

Jakob Knieling : ein Buchbinder des Klassizismus

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **35 (1973)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAKOB KNIELING, EIN BUCHBINDER DES KLASSIZISMUS

Die Auswirkungen der Französischen Revolution von 1789 brachten auch in unserem Land die Umwertung aller Werte. Es war die Zeit der sogenannten Helvetik, in der durch die Gleichstellung aller Bürger das Untertanenwesen zum Verschwinden kam. Kunst, Wissenschaft und allgemeine Kultur wurden durch weit-sichtige und einflußreiche Männer auf die verschiedenste Art gehegt und gepflegt, so daß diese zu schönster Blüte sich entfalten konnten. Auch das Handwerk nahm in Bern an diesem Aufschwung teil, insbesondere, nach der sprunghaft vermehrten Anzahl der Werkstätten zu schließen, das Buchbindergewerbe. Ausländische und einheimische Gesellen witterten Morgenluft und eröffneten eigene Geschäfte.

Einer von diesen war der aus Zweibrücken in Rheinbayern stammende Buchbinder Knieling, der bei der anfangs des Jahres 1799 gegründeten Firma «Gaudard und Leuenberger» in Arbeit stand. Altersmäßig könnte er schon bei Gaudards Vater, der 1798 verstorben ist, in Stellung gewesen sein, doch ist dafür kein Beweis da. Seine Geschäftseröffnung gab er im «Berner Wochenblatt» vom 11. Heumonat 1807 folgendermaßen bekannt: «Knieling, Buchbinder, benachrichtigt ein Edes. [Ehrendes] Publikum, daß er seine bisherige Stelle als Buchbinder bey Herrn Gaudard und Leuenberger quittiert, und sich auf eigene Rechnung etabliert hat. Er empfiehlt sich daher für geneigten Zuspruch, und wird sich angelegen seyn lassen, Jedermann mit guter und sauberer Arbeit zu bedienen. Seine Wohnung ist in Nro. 169 an der Kramgasse neben dem Kaufhaus» (heute Nr. 22).

Knieling hat in den Jahren, da er in Bern ansässig war, noch dreimal Domizil gewechselt; so berichtet er ebenda unter der Ausgabe vom 10. August 1816: «Knieling, Buchbinder, zeigt hierdurch E. Edn [Einem Ehrenden] Publikum zu Stadt und Land an, daß er seinen Laden besser aufwärts an der Kramgasse sonnseits, in das gleiche Haus seiner Wohnung, Nr. 150, verlegt hat» (heute Nr. 62). Hier scheint er bis ungefähr 1844 verblieben zu sein. Auf einer Rechnung für gelieferte Einbände an die Stadtbibliothek in diesem Jahr nennt er sein Geschäft an der Schauplatzgasse 198 (heute Nr. 20 und Storchengäßchen Nr. 4). Im «Intelligenzblatt» vom 28. November 1854 gibt er die dritte Geschäfts- und Wohnungsverlegung bekannt: «Unterzeichneter wohnt von nun an Gerechtigkeitsgasse 92 [heute Nr. 56] und empfiehlt sich einem hochehrenden Publikum bestens für Arbeit; schnelle und gute Bedienung wird sich zur Pflicht machen, Knieling, Buchbinder». Im Jahr darauf ist er hochbetagt gestorben.

Mehrere Male hatte er in all den Jahren in den Berner Zeitungen auch seinen Papeterieladen in Erinnerung gerufen und sich empfohlen für den «Historischen Kalender», dann für «Schreib-Post- und Packpapier, Schreibfedern, Dinte, Siegellak, Bleystifte, Schreibbücher in Folio, Quarto und Oktavo; Stammbücher; deutsche und französische Psalmenbücher in verschiedenem Einband, alles in möglichst billigen Preisen.»

Es folgen hier einige Auszüge aus V. D. M. Karl Howalds «Stadtbrunnen» (Mss. h. h. XXI b 362 und 363 der Burgerbibliothek Bern), des konservativ gesinnten Berner Chronisten, die ein treffliches Bild von der Persönlichkeit und der Tätigkeit Knielings geben: «In den 1810er Jahren florierte, obenher der Schal, der Buchbindermeister Knieling, der damals den Ruf hatte, am saubersten zu binden . . . Er verfertigte reich vergoldete Luxusartikel in Prachteinbänden, die aber bald nachher auch wieder von geschickteren Buchbindern übertroffen worden sind . . . Es war eine Zeit, wo man sagte, wer ein Buch prächtig einbinden lassen wolle, der müßte zum Knieling gehen. — Nach ihm tauchte eine noch viel glänzendere Buchbinder-Celebrität [Berühmtheit] an der Keßlergasse auf, ein gewisser Stäble, der im Vergolden ein Meister war und Prachteinbände sogar an Kunstausstellungen lieferte [J. Lindt, Konrad Stäble, ein Berner Buchbinder; «Stultifera Navis», 1946] . . . Er [Knieling] hatte eine freundliche Frau, war jedoch, was ihn selbst betraf, ein meist zornig aussehender Sieur mit kupferfarbenem Gesichte, ein Pendant zum Drechsler Kehl, dem er auch sonst glich. Er starb im April 1855. Seine Magd, Maria Meister, stattete denjenigen Dank ab, die seinem Leichenbegängnisse beigewohnt hatten. Er hatte sich seit langer Zeit in den Ruhstand begeben und spazierte bedächtlich, langsamen Schrittes, auch an den Werktagen sauber gekleidet, mit dem Meerrohr in der Hand hin und her . . . Er hieß *Johann Jakob Peter Adam Knieling*, von Zweibrücken in Bayern, und erreichte das hohe Alter von 82 Jahren . . . Hopfengärtner Ebenist [Kunstschreiner], Halder Buchbinder, sein Konkurrent, und andere Deutschmichel in Bern, waren ihm, was das Aufsehen machen betraf, an die Seite zu stellen.»

Daß sich Knieling «seit langer Zeit in den Ruhstand begeben hatte», wie Howald sagt, stimmt nur bedingt; empfahl er sich doch in den Zeitungsmittellungen über seinen letzten Domizilwechsel 1854 noch für Buchbinderarbeiten (siehe oben).

Im «Intelligenzblatt der Stadt Bern» vom 10. April 1855 erschien die «Bererdigungsdanksagung. Für die zahlreich erwiesene Theilnahme an dem Leichenbegängnis des Herrn Knieling, Buchbinders, sowie allen denjenigen, welche während der Krankheit desselben der Unterzeichneten mit Rath und That beigestanden haben, stattet diesselbe ihren verbindlichsten Dank ab. Maria Meister, Magd.»

Knieling ist zweimal verheiratet gewesen. Über seine erste Frau wissen wir nur durch eine Grabinschrift («Belehrungen und Tröstungen, nebst den sämtlichen Grabschriften der Todtenhöfe Monbijou und Rosengarten in Bern»; gedruckt 1839 bei Carl Rätzer in Bern): «Anna Maria Knieling, geb. Halder. — An der stillen Urne spricht der Glaube: Selig sind die Todten in dem Herrn; himmlisch ruhen sie von ihrer Arbeit, und ihr Erbtheil winkt von Stern zu Stern.» Diese Frau war wohl die Schwester des Berner Buchbinders Heinrich Halder (J. Lindt, Heinrich Halder, ein Berner Buchbinder des Klassizismus. «Schweiz. Gutenbergmuseum» 1962). Die Halder sind ein Lenzburger Bürgergeschlecht, Buchbinder Halder war nicht Deutscher, wie Howald vermerkt (siehe oben).

Ferner schreibt Howald in seinen «Stadtbrunnen» (Mss. h. h. XXI b 362, Burgerbibliothek Bern) über eine angebliche Tochter des Buchbinders Knieling: «Buchbinder Knieling hatte eine nicht schöne, aber üppig aufgestutzte, reich gelockte Tochter die im Laden Bescheid gab und dem Kandidaten Probst sowohl gefiel, daß er, nachdem er bei Knieling ein Zimmer gemietet hatte, sie heiratete. Sie schien ein verzärteltes, verhätscheltes Figürchen zu sein und kam in Folge verübter Diebstähle ins Zuchhaus, wo sie gestorben ist.» Hier irrt Howald, diese Frau war eher die Tochter von Buchbinder Halder. Diese, Johanna Halder, heiratete am 20. November 1825 den Elementarlehrer Jakob Samuel Probst («Äußere Ehen», Mss. h. h. XVI 60, Burgerbibliothek Bern). Er war des Bärenwirts Sohn von Büren, heimatberechtigt in Finsterhennen. Die Ehe wurde geschieden, Probst «abberufen» und kam als Lehrer an eine Erziehungsanstalt in Aarberg.

Knielings zweite Frau war eine geborene Schütz, mit Rufnamen Elisabeth. Sie ist, nur 29 Jahre alt, 1843 verstorben. Ihr Mann war zu dieser Zeit schon ein Siebziger.

Knieling, geboren 1772, und Halder, geboren 1773, waren Altersgenossen. Vermutlich haben sie sich auf der Wanderschaft kennengelernt und angefreundet. Wahrscheinlich haben sie dann in der Folge in Bern beide in der bekannten Buchbinderei des Rudolf Gabriel Gaudard, gestorben 1798, der in zweiter Ehe mit einer Halder von Lenzburg verheiratet war, gearbeitet. Buchbinder Heinrich Halder wiederum hatte in erster Ehe eine Tochter des Buchbinders Gaudard zur Frau. Da Knieling in erster Ehe mit einer Anna Maria Halder verheiratet war (siehe oben), waren diese drei Buchbinderfamilien kreuz und quer «verschwistert und verschwägert».

Knieling, wie auch Halder, haben sich bei ihrer Geschäftsgründung (beide scheinen um die nämliche Zeit erfolgt zu sein) nur mit dem allerneuesten, klassizistischen Stempelmateriale eingedeckt. Die Stempel des Klassizismus verdrängten die des anmutigen, warmen Rokoko, der Blumengirlanden und Muschelwerkzier nach der Jahrhundertwende allgemach vollständig, bis auch dem Klassizismus durch das Aufkommen wieder neuer Stilrichtungen die Gunst und Huld streitig gemacht wurden.

Die Motive für die Stempel des Klassizismus sind ausschließlich der klassischen griechischen und römischen Ornamentik entnommen. Auch die Aufteilung der Deckel- und Rückenflächen und die Anordnung der Stempel, beziehungsweise der Zierleisten, sind an diese Vorbilder anlehnd ausgeführt.

Soweit uns bis heute bekannt, waren Halder und Knieling in Bern in ihrem Beruf die repräsentativsten Vertreter des Klassizismus. Ihre Golddrucke glänzen noch heute wie frisch unter den Stempeln, Fileten und Rollen hervorgekommen; ebenso haben ihre Hochglanzgoldschnitte ihre klare Frische erhalten. Von ihren Stempeln und Fileten sind einige sehr ähnlich, ja voneinander schwer zu unterscheiden. Aber auch andere Berner Buchbinder außer Halder, wie Stäble, die Birau und vermutlich noch solche mit Namen nicht bekannte, besaßen Stempel

mit ähnlichen Motiven wie die Nummern 12, 16, 22, 31, 33, 40 und 58 von Knieling auf den Tafeln 20 und 21. Knieling hatte eine einzige Blinddruckrolle (Nr. 3), die er viel anwendete; Halder hatte, soweit sich feststellen ließ, keine solche besessen. Bei beiden Meistern kommt beim Golddruck das Überschneiden der Linien und Ornamente noch vor, was bei der «Celebrität» und dem Zeitgenossen Konrad Stäble, der mehr der romantischen Stilrichtung huldigte, verpönt war.

Knieling hat, wie übrigens auch Halder und Stäble, lange Jahre für die Stadtbibliothek gearbeitet, worüber die erhalten gebliebenen Rechnungsbelege Auskunft geben. Seine Einbände und sein Stempelvorrat sind zum Teil dadurch erwiesen. Es folgen hier einige Signaturen von Knieling-Einbänden dieses Instituts: «F 35» (11 Bde); «M 83»; «Engl. 7»; «Geogr. X 8»; «Kp. IV 45»; «Kp. V 63»; «P. W. 81»; «Theol. VIII 2» (Bd. 6 ff.); «I 74» (5 Bde). Durch diese Einbände sind die Rolle Nr. 3, die Fileten Nrn. 11, 12, 16, 17, 18, 22—26, 29, 36—39, 41, 42, 45—49, 53, 57 und die Stempel Nrn. 64, 67, 68, 74, 76, 85, 93, 95 und 101 dokumentarisch Knieling zugewiesen. Die andern Stempel sind von ihm gemeinsam mit diesen auf andern Einbänden abgedruckt worden.

Legenden zu den Tafeln 20—23:

20—22

Stempel, Fileten und Rollen des Buchbinders Knieling. Zum Teil recht ähnliche findet man auf Einbänden der Berner Werkstätten Heinrich Halder, Konrad Stäble, Birau und mit Namen nicht bekannten. Nach etwa 1855, nach dem Ableben der genannten Meister, oder dem Verschwinden ihrer Werkstätten, kommen die Stempel, vereinzelt, in späteren bernischen Werkstätten vor. Die Stampelsammlung erhebt nicht Anspruch auf Vollständigkeit. Einiges wurde, weil die Abreibungen ungenau sind, weggelassen. — Aquarell-Bildnis des Buchbinders Johann Jakob Peter Adam Knieling; kopiert aus Karl Howalds «Stadtbrunnen», Bd. II, Seite 167 c, Mss. h. h. XXI b 262 der Burgerbibliothek Bern. Namenszug «Knieling, Buchbinder», aus den Rechnungen des Naturhistorischen Museums, 1833; Burgerbibliothek Bern.

23

Buchattrappe von Buchbinder Knieling; langgenarbetes, rotes Saffian; Golddruck mit den Stempeln Nrn. 2, 8, 17, 53, 59, 71, 74, 87, 93; Größe 30×38 cm; Mss. h. h. XXVIII 56, Burgerbibliothek Bern.